



acat.ch



Welttag gegen die Todesstrafe, 10. Oktober 2018

Im Schatten des Todes Haftbedingungen im Todestrakt

Lebendige Tote

Zum Tode Verurteilte leben im Schatten des Todes. Was aber genauso im Schatten bleibt, sind die problematischen Bedingungen unter denen diese Menschen inhaftiert sind. Die Beschwerden dagegen sind spärlich, da der Zugang zum Todestrakt in vielen Fällen sehr beschränkt ist. Aussagen gibt es nur von (ehemaligen) Häftlingen oder von Menschen, die als Besucher im Todestrakt waren.

Diese Aussagen sind oft erschütternd. Die Weltweite Koalition gegen die Todesstrafe (Weltkoalition) dokumentiert, wie zum Tode Verurteilte auf der ganzen Welt Menschenrechtsverletzungen erleiden. «In bestimmten Fällen kann das körperliche und mentale Leid Folter gleichgesetzt werden», so die Weltkoalition.

Die folgenden Informationen wurden von der Weltkoalition zusammengetragen.



Ein langes Sterben vor Tag X

Mangelernährung, zu wenig Bewegung und Isolationshaft: Die materiellen Voraussetzungen im Todestrakt sind oft erbärmlich. Dazu kommt die fehlende Hoffnung.

Zum Tode Verurteilte werden sehr oft zu Menschen, in welche die Gesellschaft nicht mehr investiert. Sie bietet ihnen weder Bildung noch Gesundheit, Wohlbefinden oder die Möglichkeit auf ein Sozialleben.

Die Haftbedingungen von zum Tode Verurteilten sind von Land zu Land verschieden. Gemeinsam ist diesen Ländern, dass sie Gefangene bereits vor ihrer Exekution nicht mehr als menschliche Wesen behandeln.

Isolation

In zahlreichen Ländern werden zum Tode Verurteilte in totaler Einzelhaft festgehalten. Fast den ganzen Tag verbringen sie in ihrer Zelle.

- ▶ In einigen Staaten der **USA** müssen die Inhaftierten täglich 22 Stunden oder länger in ihrer Zelle bleiben.
- ▶ In **JAPAN** sind die Gefangenen gezwungen, in der Hocke sitzend in ihrer Zelle zu bleiben. Sie dürfen sich nur dreissig Minuten pro Tag draussen bewegen. Sportübungen in der Zelle sind verboten.

Überbelegung im Gefängnis

- ▶ In **MALAWI** organisieren die Insassen sich untereinander: Sie schlafen in Schichten, damit jeder mal an die Reihe kommt beim Schlafen. Manchmal befinden sich mehr als 200 Häftlinge in einer 2- bis 3-Personen-Zelle.

Nahrung und Trinkwasser mangelhaft

- ▶ Ein Mann aus **MAROKKO** sagt, er habe den Geschmack von Früchten vergessen. «Seit 18 Jahren habe ich nicht eine einzige Frucht gegessen.»

Gemäss Amnesty International gab es 2017 weltweit mindestens 22 000 zum Tode verurteilte Menschen. Das Cornell Center on the Death Penalty Worldwide geht von fast **40 000 Menschen im Todestrakt** aus.

Mangel an medizinischer Versorgung

- ▶ Aus **BELARUS** berichtet ein zur Todesstrafe Verurteilter: «Der Arzt fragte, ob jemand medizinische Versorgung brauche. Die Neuankömmlinge wie ich bejahten. Der Arzt antwortete: ‚Diese weisse Uniform hier, die werden Sie nicht mehr sehen.‘ Und das stimmte tatsächlich.»

Haftbedingungen im Todestrakt

Mangel an Personal und Infrastruktur

- ▶ In **ERITREA** werden manche Gefangene mangels geeigneter Gefängnisplätze in Containern oder unterirdischen Bunkern festgehalten.

Erbärmliche sanitäre Bedingungen

- ▶ Ein Mann, der in **INDIEN** zum Tode verurteilt wurde, berichtet: «Bis 2010 gab es keine Toiletten im Gefängnis. Die Insassen hatten ein Stahlrohr für ihre Bedürfnisse. An

manchen Tagen wurde das Rohr nicht gereinigt. Nur schon die Idee, in der gleichen Zelle einen Tee zu trinken, war widerlich.»

Körperliche Gewalt

- ▶ In Ländern wie **CHINA** oder **THAILAND**, so wird berichtet, werden zum Tode Verurteilte oft eine lange Zeit oder sogar täglich mit Handschellen an die Wand gefesselt.
- ▶ In Staaten wie **JAPAN** oder **BELARUS** werden zu Tode Verurteilte oft in Käfigen festgehalten – manchmal in der Nähe des Exekutionsraums, damit sie die Schreie der anderen hören.

Das Warten

Zum Tode Verurteilte sind unaufhörlich mit der tödlichen Fatalität konfrontiert, die in ihrer Gefängnisabteilung herrscht. Mit der Zeit, die zwischen Verurteilung und Exekution verstreicht, steigt diese Belastung ins Unermessliche.

- ▶ In den **USA** haben 40 Prozent der zum Tode Verurteilten mindestens 20 Jahre im Todestrakt verbracht. Manche sind dort schon seit so vielen Jahren, dass sie einen Rollator oder einen Rollstuhl brauchen.

Das Todestrakt-Phänomen

Das Leben im Todestrakt kann die Gefangenen **psychologisch traumatisieren und ihren körperlichen Zustand verschlechtern**. Die Auswirkungen des langen Wartens auf den eigenen Tod in Kombination mit den schwierigen Haftbedingungen werden international als «Todestrakt-Phänomen» bezeichnet. Studien bestätigen, dass **Haft und Isolation einen Menschen wahnsinnig machen**. Die psychische Krankheit als Folge des Todestrakt-Phänomens wird «Todestrakt-Syndrom» genannt.

- ▶ Ein **INDISCHER** Richter über einen Gefangenen, der in Einzelhaft auf

seinen Tod wartete: «Der Gefangene vegetiert nun wie eine Pflanze dahin, und das Erhängen einer Pflanze ist keine Todesstrafe.»

Fast alle UNO-Mitgliedstaaten unterstützen die UNO-Richtlinien, welche die Todesstrafe für «Personen, die wahnsinnig geworden sind» verbieten.

Verwandte leiden mit

Viele Gefängnisse sind hermetisch geschlossene und schlecht zugängliche Orte. Oft gestaltet sich ein Besuch für Verwandte sehr schwierig. Die große Distanz zwischen ihrem Wohnort und dem Gefängnis sowie die Reisekosten sind häufig ein Hindernis. Dazu kommen die Stigmatisierung und die soziale Ächtung.

Belastung für die Anwälte ...

Wenn ein Anwalt den Prozess verliert, verliert sein Mandant das Leben.

- ▶ Ein Anwalt aus den **USA** erzählt: «Sein Leben ruht auf meinen Schultern. Das ist ein schrecklicher, fast unerträglicher Stress.»

... und für das Gefängnispersonal

- ▶ In **TEXAS (USA)** forderte eine Gefängnispersonal-Gewerkschaft bessere Haftbedingungen im Todestrakt. Der Grund: Die Isolation hatte die Insassen mental und physisch krank gemacht. Weil sie nichts mehr zu verlieren hatten, gingen sie auf die Gefängniswärter los.

Und trotzdem: Auch der Todestrakt bleibt ein Ort, an dem menschliche Beziehungen entstehen können.

- ▶ Ein Wärter aus **TANSANIA** berichtet, wie nach jeder Exekution eine Woche vergehe, bis er wieder schlafen könne.

Die Theorie: gleiche Rechte für alle Häftlinge

Häftlinge im Todestrakt haben die gleichen Rechte und müssen gleich behandelt werden wie alle anderen Gefangenen auch. So sehen es zumindest die «Nelson-Mandela-Regeln» vor, die Mindestgrundsätze der UNO für die Behandlung von Gefangenen.

Einige der Grundrechte von Häftlingen nach internationalem Recht:

- Abwesenheit von Folter oder anderer grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung;
- Respekt der Würde der Gefangenen als menschliche Wesen;
- Zugang zu medizinischer Versorgung, inklusive der Behandlung psychischer Gesundheitsprobleme;
- eine Ernährung von guter Qualität und Zugang zu Trinkwasser;
- gesunde und angemessene Lebensbedingungen;
- Zugang zu frischer Luft und zu sportlicher Betätigung;
- ein ausreichender persönlicher Raum;
- Zugang zu Bildung und beruflichen Aktivitäten;
- regelmässiger Kontakt mit Verwandten;
- Zugang zu einem Anwalt.

«Ich würde gerne mal Google Earth anklicken»

Das Schweizer Projekt **connectdeathrow** ermöglicht jungen Menschen kurze Briefkontakte mit zum Tode Verurteilten in den USA. Viele Schüler, Konfirmanden und Studenten wollen wissen, wie der Alltag der Insassen aussieht. Ein paar gekürzte Antworten:

„ Du hast mich gefragt, was ich in meiner Freizeit mache. Das fand ich lustig, denn ich bin ja eingesperrt und habe darum nie ‚Freizeit‘ 😊. Als Gefangener im Todestrakt bin ich quasi die ganze Zeit in meiner Zelle eingesperrt. Wir können uns dreimal wöchentlich während zehn bis fünfzehn Minuten duschen.



Und zweimal pro Woche nach draussen gehen für jeweils 2.5 bis 3 Stunden. Wenn wir Besuch bekommen, dürfen wir auch raus. Falls nicht, dann bleiben wir in unserer Einzelzelle. Also theoretisch haben wir viel Freizeit, aber es fühlt sich nie so an.»

Troy, 46 Jahre alt, seit 26 Jahren im Todestrakt in Florida

„ Handy, Laptop, Videospiele: Als langjährigster Insasse in Floridas Todestrakt habe ich nie eines dieser Dinge benutzt. Ich würde gerne lernen, wie man einen Laptop gebraucht. Meine Handschrift ist so schlecht, dass Menschen wahn-sinnig werden, wenn sie herausfinden wollen, was ich sagen möchte. Es gibt auch ein paar Seiten dort, auf die ich klicken möchte, wie Google Earth. Ich würde dann auf dem Bildschirm schauen, wie der Rest der Welt aussieht.»



Bill, 66 Jahre alt, seit 43 Jahren im Todestrakt in Florida

www.connectdeathrow.org

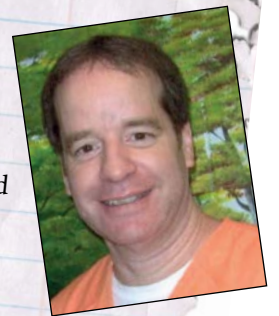
Das Projekt richtet sich vor allem an Schüler, Studierende und Konfirmandenklassen. Es steht aber auch Journalisten und anderen Leuten offen.

„ Wenn Insassen vom Bezirks- zum Staatsgefängnis transferiert werden, wird alles konfisziert, abgesehen von persönlichen Sachen wie Briefen, Fotos und Rechtsdokumenten. Nirgendwo sonst als im Todestrakt habe ich so viele Insassen gesehen, die sich um Neuankömmlinge kümmern. Sie geben ihnen das Nötigste wie Seife, eine Zahnbürste, Deodorant, Briefmarken, Kugelschreiber und manchmal etwas zum Essen. Dies sind wichtige Geschenke, die den Neuankömmling gleich auf beiden Beinen stehen lassen. Manchmal dauert es mehrere Wochen, bis es ihnen erlaubt ist, Sachen zu bestellen – wenn sie das Glück haben, Geld mitgebracht zu haben.»



José Moreno, 48 Jahre alt, seit 28 Jahren im Gefängnis, wovon 22 Jahre im Todestrakt in Texas

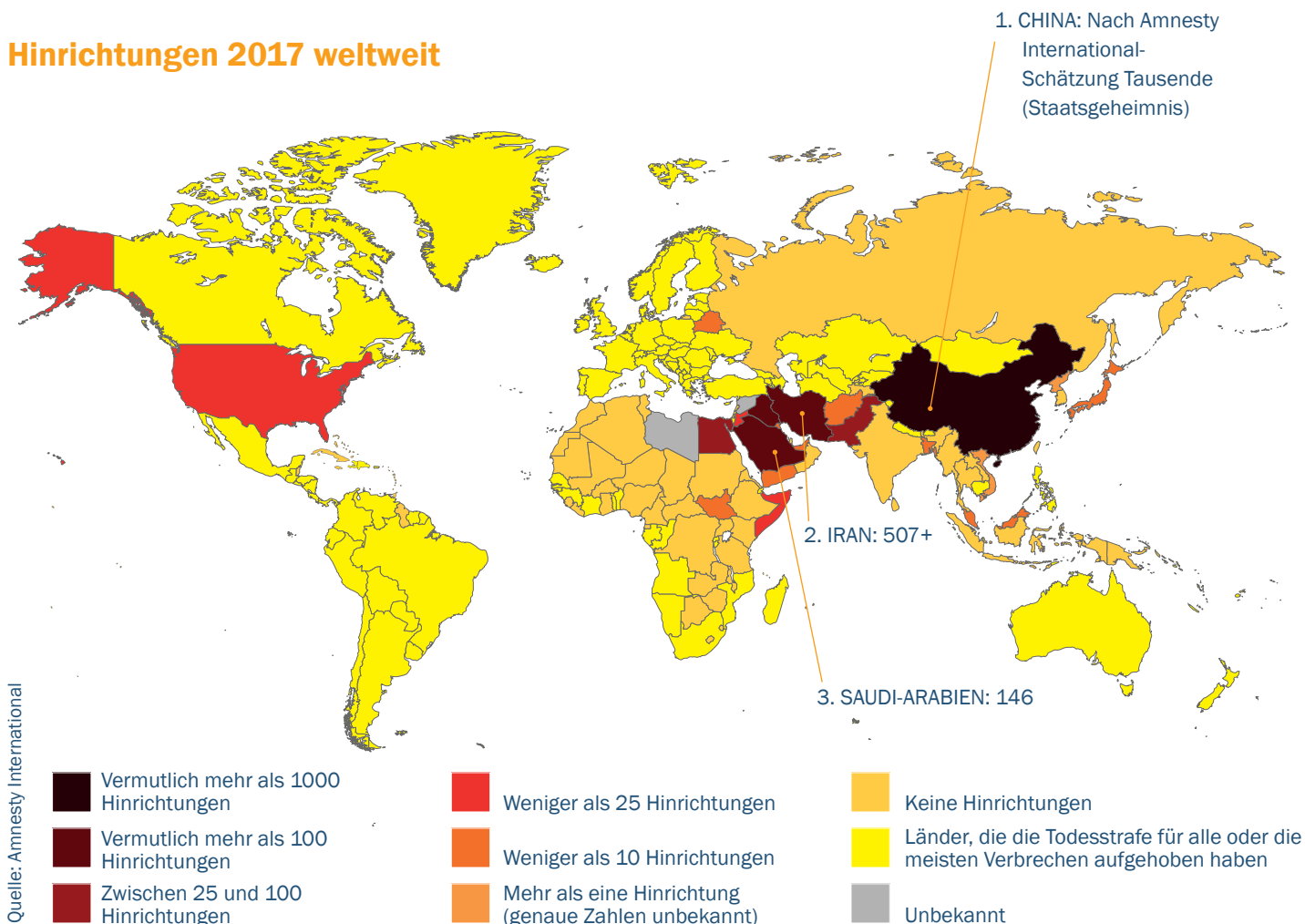
„ Bald kommt ein neuer Gefängnisleiter. Vor Kurzem schickte er eine Mitteilung herum mit der Aufforderung, unsere orangenen Hosen und Shirts zu tragen, von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends, Montag bis Freitag. Die Hosen sind schwer und unerträglich heiss im Sommer. Ich werde das alles nicht anziehen, denn es ist hier 32 Grad und mehr. Das wird fast sicher eine Auswirkung auf meine Briefe und Besuche haben. Aber ich muss jeden Tag 24 Stunden in dieser Zelle verbringen. Ich werde mich nicht foltern lassen.»



M. 50 Jahre alt, seit 30 Jahren im Todestrakt in Florida

Haftbedingungen im Todestrakt: Aktiv werden

Hinrichtungen 2017 weltweit



Position beziehen gegen die Todesstrafe – das können Sie tun

1. Unterzeichnen Sie die beigelegte **Petition** zugunsten von Aliaksandr Zhylnikau und Viachaslau Sukharko aus Belarus, und senden Sie diese sofort an unsere Geschäftsstelle.
2. Unterstützen Sie einen zum Tod verurteilten Menschen in den USA, indem Sie einen **Briefwechsel** mit ihm beginnen. Die Schweizer Organisation *lifespark* konzentriert sich seit 1993 auf den Briefwechsel mit Gefangenen (Info und Kontakt: www.lifespark.org, contactus@lifespark.org). Für junge Menschen gibt es das Projekt *connectdeathrow*, siehe Seite 3.
3. Führen Sie die Diskussion in Ihrem Bekanntenkreis oder organisieren Sie einen **Informationsstand**. Für einen Stand auf öffentlichem Grund ist eine Bewilligung der Gemeinde erforderlich. Informationsmaterial ist kostenlos bei der ACAT-Geschäftsstelle erhältlich.
4. Wenn Sie die Möglichkeit haben, **mobilisieren Sie die Medien**, damit sie über die Todesstrafe und die Haftbedingungen im Todestrakt berichten.
5. Folgen Sie der Social Media-Kampagne und verbreiten Sie diese in ihren Netzwerken weiter: **#nodeathpenalty**.

ACAT-Schweiz
Speichergasse 29
Postfach
3001 Bern
+41 (0)31 312 20 44
info@acat.ch - www.acat.ch
www.facebook.com/ACATSuisse

Postkonto: 12-39693-7
IBAN: CH 16 0900 0000 1203 9693 7

myclimate
neutral
Drucksache
No. 01-18-923239 – www.myclimate.org
© myclimate – The Climate Protection Partnership

